

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log76

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

wird. Dieses Gesetz beruht auf der Einwerthung. Man wird nie dazu gelangen, eine scharfe und genaue Erklärung des Begriffes „Geschichtliches Denkmal“ zu geben. Das ungarische Gesetz vom 24. Mai 1881 sagt zwar: „Unter der Benennung ‚Kunstdenkmal‘ wird jede unter oder über der Erde befindliche Baulichkeit und deren Zubehör verstanden, welche den Werth eines historischen oder künstlerischen Denkmals besitzt“. Das ist im Grunde mehr eine Umschreibung als eine Erklärung. Das griechische Gesetz vom 10. 22. Mai 1834 ist in Artikel 110 und 111 etwas genauer:

„Aufser den Werken der Bildhauerei und Baukunst sind unter Alterthümer auch die Massen von gearbeitetem Marmor oder anderen Steinen, in welcher Form sie vorkommen mögen, begriffen; ebenso Malereien, Mosaiken, Gefäße, Waffen, Geräthschaften aus Metall oder gebrannter Erde, ferner geschnittene Steine, Münzen und Inschriften irgend einer Art. Sie sind sämtlich dem gegenwärtigen Gesetze unterworfen.“

Auch diejenigen Gegenstände, welche aus den früheren Zeiten der christlichen Kunst, aus dem sogenannten Mittelalter herrühren, sind von den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes nicht ausgenommen.“

Ein Kunst- und Alterthumsforscher würde danach wohl unterscheiden können, ob ein Gegenstand unter das Gesetz fällt. Kann man das aber auch von den einfachen Besitzern oder Findern solcher Gegenstände verlangen? Schwerlich! Gerade diese müssen wissen,

ob sie das Recht haben, über ihr Eigenthum frei zu verfügen oder nicht. Um volle Klarheit zu schaffen und alle Zweifel zu beseitigen gibt es nur ein Mittel, nämlich: die Werke, die man unter den Schutz des Gesetzes stellen will, einzeln aufzuzählen, also eine vollständige Liste aufzustellen, die auf einer allgemeinen Aufnahme aller geschichtlichen und künstlerischen Denkmäler des Landes beruht. Das ist zwar eine umfangreiche Arbeit; aber, da in vielen Ländern schon ein regelmäßiger Dienst zur Aufnahme der Denkmäler besteht, und durch die zahllosen kunstgeschichtlichen Sammel- und Einzelwerke, Schriften und Bilder, die im Laufe dieses Jahrhunderts besonders seit der Verbreitung der Photographie erschienen sind, schon vorgearbeitet ist, so kann diese große Aufgabe ziemlich rasch vollendet werden. Es handelt sich auch zunächst nur um eine kurze Aufzählung, der freilich möglichst bald eine Aufnahme, Beschreibung und Zeitbestimmung folgen müßten.

In Italien hat man allerdings den Versuch aufgegeben, die Werke der Vergangenheit aufzunehmen, weil ihrer zu viele sind. Es müßte aber doch möglich sein, wenigstens ein Verzeichniß zusammenzustellen, wenn in der Weise verfahren würde wie in Frankreich, wo man ein Baudenkmal mit allem, was darin enthalten ist oder aufbewahrt wird, unter einer Nummer aufführt. Ebenso kann man eine ganze Sammlung durch Hinweis auf ihr Verzeichniß mit einer einzigen Nummer erledigen. (Schluß folgt).

Vermischtes.

Bildstöckl aus Unter-Franken.

Durch den Aufsatz „Ein Stiefkind der Denkmalpflege“ in Nr. 9 d. Bl. angeregt, glaube ich den verehrten Mitlesern durch Veröffentlichung mehrerer Bildstöckl, gleichfalls aus Unter-Franken, welche wohl werth sind, weiteren Kreisen bekannt zu werden, dienlich zu sein.

Abb. 1 zeigt einen Bildstock vom Jahre 1515 mit noch vorhandenen, bunt bemalten Heiligenfiguren aus dem durch seine malerischen Renaissancebauten bekannten Marktflecken Lauda an dem Tauber. Leider fehlen hier die Endigungen der Fialen und die mittlere Kreuzblume, die dem zierlichen Bauwerk erst den richtigen Abschluß gegeben haben. An Stelle der letzteren ist in jüngerer Zeit ein eisernes Kreuz, ein Erzeugniß neuerer Schmiedearbeit, befestigt worden. Abb. 2 ist ein interessanter, leider ziemlich stark verwitterter Bildstock an der Landstraße zwischen Volkach a. M. und Münster-schwarzach bezw. Dettelbach. Die Jahreszahl der Errichtung auf dem Schriftbände in der Mitte des Schaftes ist nicht mehr zu entziffern, seitliche Inschriften, so auf der dem Beschauer zugekehrten Seite vom Jahre 1607, bezeugen spätere Wiederherstellungsarbeiten und weitere Zuthaten. Die oberen, noch deutlich erkennbaren Bildwerke mit den besonders bei der Kreuzigungsgruppe großartig aufgefaßten Figuren weisen sicher auf die Urheberschaft eines bedeutenden Meisters hin. Soll dieses Wind und Wetter stark ausgesetzte Denkmal späteren Zeiten erhalten bleiben, so wäre eine baldige Instandsetzung oder Erneuerung dringend zu wünschen, da die Verwitterung bedenklich vorwärts schreitet. Abb. 3 ein Bildstock der Empirezeit aus selbiger Gegend ist ein bezeichnendes Beispiel derartiger Werke des 18. Jahrhunderts. Abb. 4 zeigt einen der zierlichen, oftmals wiederkehrenden Bildstöcke Unter-Frankens aus dem 18. Jahrhundert an der Straße von Würzburg nach Gerbrunn. S.

Ueber die Erhaltung und Vollendung des ehrwürdigen Domes in Wetzlar und der auf einem der Stadt Wetzlar gegenüber

*) Der Dom zu Wetzlar. Ein Aufruf zur Erhaltung und Vollendung dieses Baudenkmals von August Graff. Mit vier Ansichtsbildern und einer Grundriszeichnung. Wetzlar. Verlag von K. Waldschmidt, Buch- und Kunsthandlung.



Abb. 1. Wetzlar mit dem Dom.



Abb. 2.

gestürzten Stellen des Thurm- und Treppenbaues deutlich zeigt, sowie die sehr nothdürftige Bedachung einzelner Theile erleich-

liegenden Berge befindlichen Burg, genannt „Kalsmunt“, hat August Graff in Wiesbaden einen beherzigenswerthen Aufruf*) erlassen. Der Verfasser, ein geborener Wetzlarer, nimmt sich eigenmüßig mit warmen Worten, von echt deutscher Heimathsiebe besetzt, dieser Baudenkmal an. Er will verhüten, daß vor allem der Dom durch Verfall seinem Untergange entgegengeht. Die Anfänge des Domes in Wetzlar weisen auf die frühromanische Zeit hin, was aus dem schönen, in Abb. 2 wiederge-

gebenen sogenannten Heidenthurmportal zu erkennen ist. Wissen wir uns auch die merkwürdigen Schnörkel über der schönen, kräftig gewölbten Eingangspforte nicht zu deuten, so spricht doch eine längst vergangene Zeit zu uns, und Poesie webt sich um das alte Steinwerk. Der Dom in Wetzlar bietet dem Architekten ein Studienfeld, wie er es so reichhaltig selten anderswo finden wird. Um so erstrebenswerther ist es, daß dem unaufhaltsamen Verfall, dem dieses Denkmal frommer Zeiten anheimgegeben ist, Einhalt gethan wird; denn Strauch und Moos überwachsen das Quader- und Kunstmauerwerk, und auch die Regellosigkeit der damaligen Bauweise, die sich an den ab-

tern das Zerstörungswerk nur zu sehr. Außerst bedauernswerth wäre insbesondere der Verfall der Portale, die so charakteristisch die frühromanische Zeit im Heidenthurnportal, den Uebergangsstil im kleinen Südportal und den hochgotischen Stil im Süd- und Westportal zum Ausdruck bringen. Der Dom bietet sowohl den Angehörigen des katholischen Glaubens in seinem hohen Chor als auch dem evangelischen Bekenntnis in seinem Längs- und Querschiff Zuflucht. Es liegt daher im Pflichtgefühl dieser beiden Kirchengemeinden, alles was an ihnen ist, aufzubieten, um das Vermächtnis frommer Jahrhunderte zu schützen und zu erhalten. Trotzdem mit diesen vereint der Staat, die Stadt und ein Stiftungsfonds an der Erhaltung theilnehmen, so fehlt es doch stets an zureichenden Mitteln.

Wenn wir uns auch nicht dem Wunsche des Verfassers anschließen können, daß der Dombau der vormaligen Reichsstadt Wetzlar in ursprünglich geplanter Größe und Schönheit erstehen möge, so unterstützen wir doch gern den Hilferuf und sprechen den Wunsch aus, daß weiteste Kreise mitwirken mögen, damit das herrliche Bauwerk vor weiterem Verfall bewahrt bleibt. Sch.

Bücherschau.

Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern. I. Band. Bearbeitet von Gustav v. Bezold, Dr. Berthold Riehl und Dr. Georg Hager. München 1900. Josef Albert. 18. Lieferung. Einzelpreis 10 M.

Die vorliegende Lieferung behandelt das Bezirksamt Miesbach, als dessen culturgehichtlich bedeutendster Ort das im 8. Jahrhundert gegründete Benedictinerkloster Tegernsee erscheint. Wie sich aus der Einleitung ergibt, ist der Bezirk zwar arm an romanischen Bauten, doch beanspruchen diese, so spärlich sie auch sein mögen, unsere Beachtung und wohlbegründete Schätzung. Es ist hier zunächst die erst 1895 entdeckte Krypta des Klosters Tegernsee zu nennen, die 1035 bis 1041 erbaut wurde und sich als einziger bedeutsamer Rest der romanischen Kirche (neben den Chormauern und dem Unterbau der Thürme) erhalten hat. Sie ist die älteste der oberbayerischen Krypten und namentlich durch ihre einem umgestürzten korinthischen Capitell nachgebildeten Säulenbasen von kunstgeschichtlichem Belang. Leider war es nicht möglich, die Umfassungsmauern der Krypta, die schon mehrfache Umbauten erfahren hatte, zu erhalten; einzelne Säulen wurden in das bayerische Nationalmuseum übergeführt. Der zweite, bedeutendere romanische Bau, die ehemalige Klosterkirche in Fischbachau, von Hirsauer Mönchen erbaut, zeigt in nichts das Muster der Hirsauer Schule, dagegen im Grundriß die bekannte bayerische Anlage dreier gleichlanger Schiffe ohne ein Querschiff. Das Innere der Kirche wurde im 18. Jahrhundert mehrmals umgestaltet. Unter den übrigen romanischen Bauten verdienen nur die zwei Gewölbbauten der Rupertuscapelle bei Bruck und die Jakobsapelle in Weyarn namentliche Aufführung. Wie allenthalben in Oberbayern gewahren wir auch in dem Bezirksamt Miesbach die regste Bauhätigkeit in der Gothik, und zwar in der Spätzeit derselben. Dreischiffig ist nur die 1471 bis 1476 aufgeführte, im 17. Jahrhundert veränderte Klosterkirche von Tegernsee, die übrigen Kirchen haben nur einschiffige Anlage. Unter den letzteren ragt namentlich die Kirche von Georgenried durch ihr schönes Sterngewölbe hervor. Auffallend ist das lange Nachklingen der Gothik in dem Bezirksamt Miesbach, das sich weit in das 17. Jahrhundert hinein verfolgen läßt. In dem Zeitalter der Renaissance und des frühen Barock ist in der Baugeschichte des einschlägigen Gebietes besonders beachtenswerth die Gruppe der Miesbacher und Schlierseer Baumeister und Stuckatoren, die ähnlich wie die Wessobrunner auf dem Lande eine außerordentliche Thätigkeit entfalteten; freilich stehen diese keineswegs auf so hoher künstlerischer Stufe wie jene. Neben der einheimischen Kunst erblicken wir im 17. Jahrhundert auch Leistungen italienischer Meister, so die üppigen Stuckaturen der Klosterkirche in Tegernsee und den Umbau des Klosters Weyarn durch Sciasca, der auch in Herrenchiemsee thätig war. Die erhöhte Bauhätigkeit im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts darf wohl als Erklärung für die geringe Anzahl von Rococobauten angenommen werden. Auch Rococostuckaturen sind nicht sehr zahlreich; die besten dürften wohl jene der bekannten Wallfahrtsapelle Birkenstein am Fuße des Wendelstein sein. Die Bildhauerei weist, abgesehen von einem altchristlichen Gedenkstein in Gmund, als ältestes einheimisches Werk einen lebensgroßen romanischen holzeschnitzten Christus (Schaftlach) auf. Aus der Frühzeit der Gothik stammt nur ein sehr bescheidener Grabstein in Schliersee. Das reichste Bild entfaltet die Bilderei im 15. Jahrhundert. Als trefflichstes Werk ragt unter der Masse des Guten das Stiftergrabmal in Tegernsee hervor, das einen Münchener Meister Hans zum Verfertiger hat. Spärlich erscheint gegenüber der Plastik

die mittelalterliche Malerei vertreten. Sie steht unter dem Einflusse der Münchener Malerschule, wie namentlich die acht Bilder in Agatharied und der Altar in Schmidham erkennen lassen. Die Bildwerke und Malereien des 16. Jahrhunderts gehen nur in wenigen Fällen über tüchtige Handwerksleistungen hinaus, überdies ist ihre Zahl auch sehr gering. Um so lebendiger gestaltete sich das Kunstleben in dem 17. und 18. Jahrhundert, und deutlich erkennt man hier die befruchtende und anregende künstlerische Bethätigung der beiden großen Klöster Tegernsee und Weyarn. Es kann hier natürlich nur von kirchlicher Kunst die Rede sein, und diese bekundet sich begreiflicherweise zunächst an Altären und Kanzeln. Der Schwerpunkt ist, der Zeit entsprechend, auf das Decorative gelegt, und von diesem Standpunkte aus betrachtet, sind die meisten der erhaltenen Werke sehr tüchtige Leistungen, die ein treffliches Bild der landestüblichen Kunstpflege geben. Einzelne Stücke herauszugreifen, würde zu weit gehen, es mag genügen, daß wir u. a. den Malern Karl Loth, Christ. Wink und Hans Asam und dem tüchtigen Bildhauer Ignaz Günther begegnen. Die Deckenmalerei ist durch Fresken von der Hand Johann Seb. Trogers in Piesenkam, Heigls in Wilparting und H. Asams in Tegernsee aufs beste vertreten. Das mittelalterliche Kunstgewerbe wurde vornehmlich in Tegernsee gepflegt. Zeugen hierfür lassen sich aber in Tegernsee selbst wie in dem ganzen Miesbacher Bezirk nur äußerst wenige anführen. Das Bedeutendste sind das frühgothische Vortragekreuz und die berühmte Monstranz von 1448 in Tegernsee. Aus der Renaissance ist kaum ein beachtenswerthes kunstgewerbliches Werk anzuführen, dagegen weisen Barock und Rococo einige gute Goldschmiedearbeiten auf. Von den übrigen Zweigen des Kunsthandwerks können nur noch ein paar Glasgemälde in Sonderdilching (1464) und in Schaftlach (1477) und eine gothische Empore in der Kirche in Frauenried einer Erwähnung würdig sein. So vermögen die erhaltenen Werke der Kleinkunst durchaus kein richtiges Bild zu geben von dem ehemals so reichen Kunstleben des Bezirkes, wie es namentlich durch das Kloster Tegernsee (vgl. Oberbayer. Archiv I.) gefördert wurde. Außer den Textbildern dient eine Mappe mit zwölf Lichtdrucktafeln als ergänzende Erläuterung zur Beschreibung der Denkmäler. W.

V. Jahresbericht der Commission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler in der Provinz Pommern. Sonderabdruck aus den Baltischen Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Stettin 1900. Druck von Herrcke und Lebeling. 12 Seiten.

Bericht des Conservators der Denkmäler für die Provinz Posen über die Etatjahre 1897/98 und 1898/99. Posen 1899. Gedruckt im Arbeits- und Landarmenhaus in Bojanowo. 23 Seiten.

VII. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der Denkmäler der Provinz Sachsen für 1899 bis 1900. Magdeburg. Druck von E. Baensch jun. 1900. 96 Seiten und 8 Tafeln.

In mehreren preussischen Provinzen hat man es unternommen, über die Arbeiten auf dem Gebiete der Denkmalpflege fortlaufende Berichte zu erstatten. Der durch seinen Inhalt und seine Ausstattung bemerkenswerthe jüngste Bericht der rheinländischen Provincial-Commission, sowie der des Provincial-Conservators für Schlesien wurden kürzlich in diesem Blatte angezeigt (S. 38 und 86). Weitere Berichte liegen vor aus den Provinzen Pommern, Posen und Sachsen.

Der Bericht der pommerschen Provincial-Commission über das Rechnungsjahr 1898/99 beschränkt sich auf einen allgemeinen Ueberblick der Arbeiten und Beobachtungen des Provincial-Conservators Prof. Dr. Lemcke; in einem Anhang sind, um das Interesse an der Pflege der Grabsteine zu fördern, die Beschreibungen und Abbildungen zweier beachtenswerther Grabsteine aus der Provinz gegeben. Der für die Rechnungsjahre 1897/98 und 1898/99 erstattete Bericht des Provincial-Conservators Dr. Schwartz in Posen zählt in Kürze sämtliche Angelegenheiten auf, mit denen der Provincial-Conservator sich zu befassen hatte. Erfreulich ist es, zu entnehmen, daß, dank der provinciellen Organisation der Denkmalpflege, die Gemeinden mehr und mehr zur Beachtung der bestehenden Bestimmungen angehalten werden.

Umfangreicher als die beiden vorgenannten ist der Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Sachsen vom Provincial-Conservator Dr. Doering, worüber nähere Mittheilungen wegen Raumangels für die nächste Nummer vorbehalten bleiben müssen. — e.

Inhalt: Abbruch der St. Johanniskirche in Stettin. — Bemerkenswerthe Burgen im Canton Graubünden (Schweiz). — Denkmalpflege. — Vermischtes: Bildstöckel aus Unter-Franken. — Erhaltung und Vollendung des Domes in Wetzlar. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Sarrazin, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.